



Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,- M. für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1,50 M. Postzeitungsnummer 296. Insertionsgebühr für die Zeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Vorauszahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind nur an den Verbandskassierer W. Herden zu richten. Redakteur: H. Zahn, Charlottenburg, Hofmenstr. 3.

Nr. 18

Charlottenburg, den 1. Mai 1903

30. Jahrg.

Porzellan- etc. Arbeiter und Arbeiterinnen, denkt an die im Kampfe stehenden Kollegen und Kolleginnen, entnehmt von den Zahlstellenkassirern Streikmarken!

Walpurgisnacht.

In der Nacht zum ersten Mai reiten nach alter Sage die Hexen auf Besenstielen, Osegabeln oder Ziegenböcken nach dem Blocksberg, unterwegs allerlei Unheil anrichtend. Wer abergläubisch genug ist, schützt sich vor den Schandthaten dieser Teufelsweiber dadurch, daß er ein Kreuz an seine Thür malt, ein paar Eggen kreuzweise gegeneinander stellt und dergleichen. Dann haben die infamen Hexen keine Macht und müssen betrübt und geärgert von dannen ziehn.

Unsere Zeit ist, wie man so sagt, aufgeklärt geworden. Wir wollen's nicht näher untersuchen. Der kürzlich in Berlin prozessierte Blumenmedium-Schwindel beleuchtet die „Aufklärung“ gewisser Kreise von Bildung und Besitz immerhin recht eigenartig. Aber wie dem auch sei — der mittelalterliche Teufelsputz der Walpurgisnacht hat nur noch sehr wenig Gläubige im Volk. In den arbeitenden Klassen überhaupt, welche mit modernen Ideen in Berührung gekommen sind, verliert alles Uebersinnliche, alle mystische Spekulation, alles außerhalb des wirklichen Lebens Gedachte mehr und mehr an Boden und Einfluß. Unter dem brutalen Walten der realen Verhältnisse verblasen die blutlosen Schemen sagenhafter Gespensterwelt.

Die Blicke richten sich auf einen andern Hergentanz, auf einen Tanz, der nicht nur in heimlich-nächtiger Stunde und zu gewissen Zeiten, sondern der sein Spiel an hellen Tagen und fortwährend treibt. Die Spuckgestalten nebelhafter Phantasie ängstigen uns nicht mehr, seitdem die Hölle auf Erden etabliert ist und ein Hexensabbath anhob, der mit sinnloser Raserei den ganzen Erdball erfüllt.

Die Menschheit ist in der That „behezt“. In den Bann einer vernunftwidrigen „Ordnung“ gezwungen, war es ihr, obgleich sie millionenfach unter solcher Herrschaft stöhnte, bisher nicht möglich, diesen Bann zu brechen.

Wie ein Bleigewicht lastete es auf den Seelen, die sich willig oder unwillig dem modernen Spuk beugten und mit hineingerissen wurden in den großen Wirbel, der über die Erde fegt und mit den Menschenleben spielt wie der Wind mit den Staubkörnern.

Es ist der Hexensabbath um das goldene Kalb, den wir meinen. Es ist der plumpe Tanz dieses Kalbes selber, der das Dasein von Millionen unter die Füße tritt. Die Walpurgisgeister der Sage behexten das Vieh und verwüsteten die Aecker, der Kapitalismus schlägt die Menschen mit Krankheit und Elend und verwüstet eine Welt. Er vergiftet die Brunnen wahrheitsliebender Erkenntnis und läßt die Quellen der Thorheit und des Lasters sprudeln. Er predigt mit tönenden Worten eine starre Moral und breitet den verbergenden Schleier über himmelschreiende Verbrechen. Er hat salbungsvolle Worte des Friedens und heßt ganze Völker auf blutiger Wahlstatt gegeneinander. Er kündet Reichthum und Wohlleben im Ueberfluß und verstopft die Ströme der Erdschätze und Früchte, während Tausenden eine Rinde Brot mangelt. Er greift in die unumschränkte Freiheit des Einzelnen und legt die Erzeuger der Werthe in drückende Fesseln. Er rühmt sich seiner vorurtheilslosen Gerechtigkeit und scheut vor keinem Unrecht zurück.

Die Menschheit seufzt unter seiner Faust. Sie seufzt und — duldet. Und in ihrer großen Zahl sieht sie thatlos dem wahnsinnigen Spuk zu, nur darauf bedacht, für sich selber etwas zu erhaschen aus der großen Krippe, in welche fort und fort die goldenen Ströme münden.

Denn das Gold ist der moderne Gott. Und fährwahr ein sehr realer Gott! In Wahrheit allmächtig, lenkt er die Geschicke der Völker. Er lenkt sie nach dem Grundsatz, seine Macht zu erhöhen, sein Ansehn auszubreiten und die Zahl seiner Gläubigen zu vermehren. Auch er will ewig währen! Die übersinnlichen Religionen können sich in

der Quantität ihrer Anhänger nicht im entferntesten mit ihm messen. Denn sein Reich umfaßt sie Alle in liebender Toleranz. Sie knien vor ihm in huldigender Andacht und auch den Trotzigen zwingt die Hungerpeitsche, ihm zu dienen. Denn er ist der Herr der Felder und Saaten, der Hüter der Kornkammern und des Brotes, der Besitzer aller Früchte, der Eigenthümer der Wohn- und Werkstätten. Für ihn sausen die Hämmer auf den Ambos, für ihn schlägt die Hacke in der Nacht der Gruben das wärmende, kraft-erzeugende Gestein, für ihn heben die verborgensten Schätze sich an das Tageslicht, für ihn rollen die Maschinen, für ihn brennen alle Feuer und alle Blumen, sie blühen für ihn. Denn sein ist die Welt!

Weigere Dich, ihm zu dienen und du stehst vor den verschlossenen Pforten des Lebens! Denn das Gold ist Alles: ist Schlüssel zu jeder Thür, zu Brot und Genuß.

In der tollen, sinnlosen Walpurgisnacht unserer Zeit, in dem wahnwitzigen Strudel dieses Hexensabbaths muß mittanzen, wer es nicht vorzieht, sich an nächsten Baume aufzuknüpfen, wie diejenigen es thaten, die hinausgestoßen wurden aus dem Kreise und nicht wieder hineinsanden. Was gilt ein Menschenleben in diesem Anäuel? Schockweise fallen sie an jedem Tage. Was macht's? Ein paar Schaufeln Erde hinauf und der Tanz tolt weiter! ... Wer fragt nach den Zerstampften? ...

Gegen den brutalen Spuk der kapitalistischen Walpurgis helfen die bescheidenen Mittel der Volkslage nicht mehr. Man mag noch so viel Kreuze an die Hausthür malen und sich in seine hinterste Kammer verkriechen, die modernen Hexen fürchten sich vor keiner Beschwörung. Noth und Mangel, Krankheit und Kummer, Hunger und Sorge sie treten frech über jede Schwelle, wenn nicht ein goldenes Kreuz ihnen triumphierend entgegenwirkt und den Weg versperrt. Aber schmal sind die glänzenden metallischen Dächlein

und steht, welche hinunterrieseln zum Volk, zum arbeitenden Volk. Es ist dafür gesorgt, daß die Flut weiter oben abgefangen wird und daß allenfalls gerade so viel nach unten kommt, wie jeder Tag zu dringender Nothdurft braucht. Und jeder Tropfen versiegt, wenn die wertheschaffende Kraft verschmachtet und zum Feiern gezwungen wird. Dann ist der Weg ganz frei für die graufigen Gespenster unserer Zeit.

Aber wir wissen auch, daß trotz Allem eine wirkungsvolle Beschwörungsformel gefunden ist; sie heißt: Organisation! Erringung der Macht!

In dem Augenblick, da alle Arbeitenden sie sich zu eigen gemacht haben werden, ist der Spuk gebannt und in die tolle Walpurgisnacht kommt Licht und Sinn und Ordnung. Vor diesem Augenblick zittert der goldene Gott. Denn dann ist's mit seinem Tanz und seiner ganzen Herrlichkeit zu Ende. Es ist die regelnde Vernunft, welche er fürchtet, fürchten muß. Es ist der ordnende Sinn, die lichtvolle, ruhige Erkenntnis, welche das Wohl der ganzen Menschheit auf ihre Fahne geschrieben hat, die ihn unweigerlich stürzt. Aus dem sich immer toller und blöder erhebenden Spuk giebt es keinen anderen Ausweg. Die Weltverwüstung, welche der kapitalistische Hexensabbath angerichtet hat und noch anrichtet, kann nur durch planvolle Kultur überwunden werden, durch eine Kultur, welche aus der Tiefe emporwächst wie die Saaten, die aus den lenzbefruchteten Aedern zum Licht emporkeimen. —

Der Göttin der Fruchtbarkeit war einst die erste Maiennacht geweiht. Als das Geburtsfest des Frühlings, welches durch freudige Tänze und frohe Veranstaltungen gefeiert wurde, betrachtet natürlicher Sinn die Nacht, da die Erde sich öffnete, um den Segen des Lenzes zu empfangen, um später Blüthen und Früchte zu gebären.

Der herrliche heidnische Mythos der alten Germanen wurde unter dem Szepter einer fanatischen Kirche wie so vieles Andere verkrüppelt und „ungewerthet.“ Mit der Heiligsprechung der katholischen Schwester Walpurgis, die als Beschützerin von Zauberkünsten verehrt wurde, war der Anlaß gegeben, den heiteren Inhalt der ersten Mainacht in sein düsteres Gegentheil zu verkehren. Der im Mittelalter furchtbar grasierende Hexen- und Aberglaube hatte dann glücklich die heidnische Göttin der Fruchtbarkeit zur Göttin der Unstlichkeit und zur Teufels-Großmutter gemacht, welche die Hexen in tollem Tanz zum Bloßberg führte, wo sie sich der Sage nach in wilden Gelagen und ausschweifender Buhlerei vergnügten. Das war die Zeit, da Morden und Brennen durch die Lande zog, da eine wahnsinnige Hexenfurcht die Menschen beherrschte und Scheiterhaufen ohne Zahl aufflammten; da die Menschheit unter der inquisitorischen, grauenhaften Pfaffenherrschaft seufzte und blutete. Der gesunde Genuß, der freie Geist — sie waren verhöhnt und gedächet, beschmüht war der schöne Naturgedanke. So spiegelt sich in Mythen und Sagen das Seelenleben einer Zeit, eines Volks wieder! —

Der zu hohen Zielen drängenden Arbeiterschaft der Gegenwart blieb es vorbehalten, auch mit jenem mittelalterlichen Unfug aufzuräumen und neuen Wein in den alten Schlauch zu gießen. Der Sinn unseres Matifestes schließt sich herrlich erweitert und erhöht von dem altgermanischen Mythos der Hoffnung und Fruchtbarkeit an. Der schmutzige, furchtzitternde Hexenglaube hat einer frohen, gesunden Kampf Stimmung Platz gemacht. Das Geburtsfest des Frühlings wird uns

zu einem Wiedergeburtstest des Volks, zu einer zuversichtlichen, freitheitdurchglühten Siegesfeier unserer Zukunft, die alle Gespenster bannen, alle Winterketten zerreißen wird!

Pr.

Betrachtungen!

Wir leben gegenwärtig in einer äußerst bewegten Zeit! Wohin man sieht, überall gährt es. Mehr und mehr beginnt der Arbeiter, sich um die öffentlichen Vorkommnisse im Staatsleben zu kümmern. Er reißt heran. Arbeiter, die bis jetzt unseren Bestrebungen indifferent gegenüber gestanden haben, sie fangen an, endlich zu begreifen, sie vollziehen ihren Anschluß an die vorwärtsmarschirenden Arbeiter-Bataillone. Sie kommen zur Einsicht, daß nur durch ein geschlossenes, vereintes Vorgehen aller Arbeiter, die Befreiung der Arbeiter aus den Fesseln des Kapitalismus möglich ist. Die Generalversammlungen der Gewerkschaften verschiedener Berufe die in letzter Zeit stattgefunden haben, konnten durchwegs ein Wachstum ihrer Mitgliederzahl angeben!

Ein gewiß recht erfreuliches Zeichen! Neben einer recht ausgebreiteten Agitation von Seiten der Gewerkschaften, ist dies nicht zum kleinsten Teile unserem Unternehmertum zu danken. Die immer schärfer zu Tage tretenden wirtschaftlichen Gegensätze, die immer krasser zu Tage tretende Ausbeutungs- und Unterdrückungssucht der Unternehmer ihren Arbeitern gegenüber, der so sehr beliebte „Herr im Hause“-Standpunkt, sie haben schon manchem Indifferenten die Augen geöffnet; sie verrichten mehr Aufklärungsarbeit als es die besten Agitatoren unsererzeit vermöchten. Ohne das sie es wollen, werden sie zu Agitatoren für unsere Sache. Sie, die Unternehmer, sie sehen, wie weit sie mit ihrem Vorgehen gekommen sind, wie es in den Hirnkästen der Arbeitsklaven zu dämmern beginnt, daß der Arbeiter zu denken anfängt. Die Herren vom großen Geldsack wissen ganz genau: „Sobald der Arbeiter anfängt zu denken, ist es mit unsrer Herrlichkeit vorbei.“ Denn je dümmere der Arbeiter, desto gefügiger ist er. Ist es denn da nicht selbstverständlich, wenn von Seiten der Unternehmer alle Anstrengungen gemacht werden und kein Mittel zu schlecht ist, um der für Aufklärung wirkenden organisierten Arbeiterschaft den Boden abzugraben, sie zu zertrümmern? Sind es doch die Gewerkschaften, die kraft ihrer Einrichtungen und Stärke die Unternehmer zum Entgegenkommen zwingen, für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen kämpfen. Nimmt es da Wunder, wenn es der Unternehmer in erster Linie auf diese abgesehen hat? Und das bei dieser Gelegenheit, um sein Ziel zu erreichen, der eine oder der andere dieser Herren vor einem verwerflichen, ja ungesetzlichen Mittel nicht zurückschreckt, dafür könnten Beispiele genug angeführt werden. Deutschland ist bekanntlich ein sozialer Staat und das gleiche Recht für alle gesetzlich garantiert. Ebenso ein Koalitionsrecht! Alles gute und schöne Dinge. Aber während die Unternehmer von diesem Rechte ausgiebigen Gebrauch machen, verbieten diese Herren dem Arbeiter, von diesem gesetzlichen Rechte Gebrauch zu machen! Es könnten unzählige Fälle, besonders aus der letzten Zeit, angeführt werden, in denen Unternehmer in ganz brutaler Weise Arbeiter vergewaltigt haben, Arbeiter, die von ihrem Rechte Gebrauch machten, auf's Straßenpflaster geworfen, dem Elend und dem Jammer überantwortet wurden. Und dabei waren diese Leute, die infolge des Aus-

beutungs- und Knechtungssystems zu diesem letzten Schritte gezwungen worden, nachdem alle Versuche, den Unternehmer zum Nachgeben zu bewegen, gescheitert waren. Während man das Vorgehen der Arbeiter als frivol bezeichnet, nennt man das menschenunwürdige Beginnen jener Herren Energie, Selbsterhaltungstrieb, „man darf dieser frechen Bande die Zügel nicht zu lose anlegen, die Bestie, die Glenden, man muß sie im Zaume halten“ u. s. w. Der Arbeiter, er wird entrechtet, ohnmächtig gemacht, trotz aller Gesetze, trotz dem gleichen Rechte für alle. Kein Beschützer erscheint, um dem armen Manne zu seinem Rechte zu verhelfen, um ihn gegen seine Peiniger in Schutz zu nehmen.

Warum denn auch, sind es doch nur Arbeiter, Lohnklaven. Wer sollte sich auch gegen das allmächtige, allesvermögende Unternehmertum aufwerfen! Man kennt ja die Furcht und Demuth vor dem Geldsack. Der Unternehmer versteht es, infolge seines ihm zumeist von den Arbeitern gewordenen Geldreichtums, sich alles dienlich zu machen, denn Geld regiert die Welt. Der Arbeiter, der von früh morgens bis spät in die Nacht hinein frohndet, er, der es ist, der den ganzen Reichtum zu Tage fördert, er hat in den meisten Fällen nicht einmal das zum Leben nothwendigste. Und doch trägt er die Schuld an all diesem Elend und Jammer selbst. Hilf dir selbst, denn Selbsthilfe ist die beste Hilfe, denke nach über deine miserable Lage, werfe das Sklavenjoch von dir. Das kannst du am besten erreichen, wenn du dich einer Organisation anschließt. Uns Porzelliner in allererster Linie geht das an! Wir müssen uns an dem Vorgehen unserer Gegner ein Beispiel nehmen, anstatt indifferent zu bleiben. Sehet hin, ihr Porzelliner, wie andere Gewerkschaften an Mitgliedern fortwährend zunehmen, während wir eine Abnahme von ca. 500 zu verzeichnen haben. Ein trauriges Zeugniß, fürwahr. Wo bleibt da die Intelligenz des „Porzellinerpölkchens“? Wir haben in allererster Linie unter der Fuchtel des Unternehmertums zu leiden, sind die wirtschaftlich mit am schlechtesten Gestellten. Wie lange soll es noch dauern, bis es auch in den Köpfen der Porzelliner dämmert? Wollt ihr euch nicht endlich aufraffen, eintreten in die Reihen der organisierten, denkenden deutschen Arbeiterschaft? Wollt ihr denn wirklich die rückständigsten bleiben? Wenn nicht — dann vorwärts! W. S.

Bekanntmachungen des Verbands-Vorstandes.

Monatsberichte.

Trotz der wiederholten Mahnungen stehen immernoch folgende Monatsberichte aus (D. = Oktober, N. = November, D. = Dezember, J. = Januar, F. = Februar):

Abdorf M., Albersweiler M., Breslau J. F. M., Frankfurt a./D. D. M. D. J. F. M., Gräfenthal M., Höhr F. M., Kahlhütte M., Klostervehra J. M., Köln-Chrenfeld M., Lauf J. F. M., Manebach D. M. D. J. F. M., Meuselbach F. M., München J. F. M., Neustadt J. F. M., Roda M., Schwelm M., Sizenborn J. F. M., Wiesau J. F. M.

Statistik.

Statistische Tabellen gingen in folgender Reihenfolge bisher ein:

4. am 27. April: Freiwaldau mit 21 Mitgliedern und Begeßack mit 50 Mitgliedern.
5. am 28. April: Eisenberg mit 170 Mitgliedern, Schwelm mit 6 Mitgliedern, Oberkoyau mit 17 Mitgliedern.

Aufforderung.

Bezugnehmend auf die Bekanntmachung in Nr. 2 der Ameise d. J. werden folgende Zahlstellen zur **sofortigen** Einsendung der **Berichtskisten** aufgefordert:

Althaldensleben, Coburg, Gernsdorf, Strichberg, Hohenberg, Güttensteinach, Königszell, Köpelsdorf, Magdeburg, Martinroda, Meuselbach, Neustadt, Nürnberg, Schmiedefeld, Suhl.

W. Herden, Verbandsstaf.

Sperren.

Die **Vollsperr**e besteht über Tillowitz und Firma Keimcke-Eisenberg, Ubersweiler.

Halbsperr

Alexandrinenthal (Fa. Recknagel), Althaldensleben (außer W. Gericke C. Schulz, Bauernmeister), Bonn (Mehlem), Frankfurt a. Oder (Baetsch), Garfisch, Gersweiler, Gräfenroda (Heene, Heißner, Eckert u. Menz), Ramenz i. S. (Wogt), Königszell, Kranichfeld, Kronach (Bauer u. Rosenthal), Jmenau (Abicht), Langwiesen, Neustadt bei Coburg, Deslau, Passau, Roschüh, Rudolstadt (Schäfer u. Vater), Schaala, Scheibe, Schweidnitz, Sörnewitz, Stadtlengsfeld, Stanowitz, Suhl, Triptis, Ueckendorf.

Sperren, die vorstehend nicht genannt sind, sind aufgehoben. Bezüglich der Halbsperrungen gelten von nun an neue Bestimmungen, die wir nachstehend darlegen und begründen werden.

Der Zweck der Halbsperrung ist ein dreifacher. Sie soll erstens verhindern, daß die Mitglieder mit Hilfe des Verbandes in Arbeitsverhältnisse gerathen, die mehrfach als durchaus unhaltbar erwiesen sind, sie soll durch Vorenthaltung der Jahrgelder den Mitgliedern es geradezu erschweren, in solchen Betrieben Arbeit zu nehmen, also als Schutz der Mitglieder sich erweisen. Zweitens soll sie dem Schutz der Kasse dienen, insofern, als sie die Mitglieder die Verantwortung bezw. die Folgen selbst tragen läßt, ihnen keinerlei Unterstützung zahlt wenn sie ein Arbeitsverhältnis eingehen, von dem man nach andern Erfahrungen allgemein annehmen mußte, daß es ein durchaus unsicheres, in keiner Weise befriedigendes sein würde. Drittens soll sie durch Vorenthaltung von Arbeitskräften die Unternehmer zur Anerkennung unserer Organisation oder der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in ihrem Betriebe geneigter machen.

Der Vorstand hat in letzter Zeit die Wirkung der Sperre nach diesen drei Richtungen wiederholt erörtert und ist zu der Ansicht gelangt, daß andere Bestimmungen am Platze seien. Zu 1 sollte man es mehr den Mitgliedern überlassen, ob sie unter als ungünstig bekannten Verhältnissen Arbeit nehmen wollen. In Bezug auf den persönlichen Schutz, soweit er vorbeugend sein soll, sei genügend geschehen, wenn durch die Veröffentlichung der Halbsperrung gewarnt und zur Vorsicht gemahnt worden sei. Wo die Verhältnisse allzuschlimm seien, könne event. die Vollsperrung angewandt werden. Zu 2 steht der finanzielle Vortheil, soweit er in Ersparung von Arbeitslosenunterstützung bestehen soll, nicht absolut fest, jedenfalls dürfte sie nicht die volle Höhe der Arbeitslosenunterstützung erreichen, die nach solchen Orten ev. gezahlt werden müßte. Zu 3 zeigt die langsam aber ständig wachsende Zahl der gesperrten Betriebe, daß wir mit unserer bis-

herigen Taktik dem Vorgehen der Unternehmer wohl doch nicht entsprechend begegnen.

Der Vorstand beschloß deshalb, zunächst versuchsweise die folgenden neuen Bestimmungen betr. die Halbsperrung zu treffen:

1. Nach halbsperrten Orten werden Jahrgelder gezahlt, wenn sonst nach dem Statut Anspruchsberechtigung vorliegt. Mitglieder, die in halbsperrten Betrieben Arbeit nehmen, behalten in Bezug auf Unterstützung und Jahrgelder ihre statutarischen Rechte, wenn nicht ein Fall nach Ziffer 2 vorliegt.

2. Bei Entlassungen wegen Verbandszugehörigkeit wird weder Unterstützung noch Jahrgeld gewährt, bei Entlassung wegen Verbandsstichtigkeit nur dann, wenn diese Thätigkeit insolge besonderen direkten Auftrages des Vorstandes ausgeübt wurde.

3. Ueberall, wo die Unternehmer oder ihnen gefügige Werkzeuge unsere Mitglieder systematisch nöthigen, von Unternehmern geschaffenen oder protegirten Vereinen, Unterstützungs- oder Zuschußkassen beizutreten, oder wenn sie die nachgesuchte Einstellung in ihren Betrieb davon abhängig machen, ist den Mitgliedern der Beitritt zu solchen Vereinen bezw. Kassen gestattet. Mitglieder, welche es unterlassen von diesem Beitritt dem Vorstand sofort Mittheilung zu machen, würden allerdings ihre Anrechte im Verbandsverbande verlieren.

Soweit unsere Mitglieder in jenen Vereinen bezw. Kassen Anrechte auf Arbeitslosen- oder Krankenunterstützung erwerben, tritt in unserem Verbandsverbande Kürzung der Unterstützung so weit ein, daß die beiderseitige Unterstützung den Betrag nicht übersteigt, in dessen Höhe das Mitglied in unserm Verbandsverbande bezw. Beihilfefond versichert ist. Entsprechend einer Kürzung in der Höhe der Unterstützung oder Beihilfe wird dafür die Dauer der Bezugsberechtigung verlängert.

Wenn das Mitglied aus solchem Arbeitsverhältnis ausscheidet, also jenem Zwange nicht mehr unterliegt, muß es auch aus diesen Zwangskassen ausscheiden, sobald seine mit dem Entlassungsfalle etwa verknüpften Ansprüche an diese Kassen befriedigt sind.

4. **Alle** Mitglieder, welche in Betrieben arbeiten (gleichviel, ob gesperrt oder nicht) wo sie ihre Mitgliedschaft verheimlichen müssen, sind **verpflichtet**, sich der Zahlstelle Berlin II. anzuschließen, auch dann, wenn sich am Ort ihrer Beschäftigung eine Zahlstelle befindet. (Udr. d. Kass.: Karl Munk, Berlin SO. Reichenbergerstr. 28, Hof II.)

Begründung.

Zu 1. Wenn auch unsere Mitglieder in der Regel nichts Besonderes einbüßen, wenn sie den halbsperrten Betrieben fernbleiben, so können doch Umstände eintreten, die es ihnen wünschenswerth erscheinen lassen, jede sich ihnen bietende Arbeitsgelegenheit zu ergreifen und, wenn auch nur vorübergehend, wahrzunehmen. Mitunter wird dann auch trotz Gewährung von Jahrgeldern die Verbandskasse durch Abkürzung bezw. Ersparnisse an der Arbeitslosenunterstützung des Mitgliedes entlastet werden, sodaß die Belastung durch Unterstützung in Fällen, wo Entlassungen aus den gesperrten Betrieben, wenn auch nicht ausgeglichen, so doch eingeschränkt wird. Andererseits hat aber auch die Organisation ein ebenso großes Interesse daran, in solche Betriebe einzudringen, wie die Unternehmer an der Fernhaltung derselben. Manche dieser Unternehmer erfreuen sich in der That einer idyllischen Ruhe. Unaufgeklärt, an die Scholle gebunden und unorganisirt, läßt sich hier der Stamm der im Betriebe beschäftigten Arbeiter in der Regel Alles bieten, ohne Kenntniß seiner gesetzlichen

Rechte, ohne den Muth, Mißstände an die zuständigen Instanzen und an die Oeffentlichkeit zu bringen und ohne die Kraft, sich gegen Unterdrückung und Ungebühr aufzuheben. Unsere allgemeinen Berufsinteressen leiden mit unter diesen Zuständen und wir haben also ein großes Interesse daran, in solches auf Unkenntniß und Widerstandslosigkeit der Arbeiter aufgebautes Idyll hineinzuleuchten. Soll uns das gelingen und sollen unsere Mitglieder die Kulturmission der Organisation in solchen Betrieben erfüllen, dann dürfen wir den Mitgliedern nicht die Unterstützungsrechte wie bisher vorenthalten, weil sie sonst in die gleiche schlimme Abhängigkeit und Widerstandsunfähigkeit gerathen würden.

Zu 2. Wenn ein Unternehmer die Macht hat, für seine Arbeiter das Koalitionsrecht aufzuheben, thun unsere Mitglieder, die er in dieser Beziehung vergewaltigen will, nur Recht daran, wenn sie die Zugehörigkeit zum Verbandsverbande leugnen. Ein solcher Unternehmer verlangt etwas, was ein aufgeklärter Arbeiter im Interesse seines Selbstschutzes nicht kann, er zwingt zur Unwahrheit! Wenn der Unternehmer, selbst bis an die Zähne bewaffnet, dem Arbeiter die Waffe der Coalition rauben will, dann darf dieser sie nicht preisgeben, sondern wird sie verleugnen, bis er davon Gebrauch machen muß. Aber es heißt auch konsequent bleiben. Wer irgendwo will „heimliches“ Mitglied des Verbandes sein, der muß die Sache dann aber auch wirklich geheim halten. Wer das nicht will oder kann, dem kann nicht geholfen werden. Die bisherige Bestimmung, daß bei Entlassung wegen Verbandszugehörigkeit an solchen Orten Unterstützung nicht gezahlt wird, muß also bestehen bleiben zum Schutz der Kasse, andernfalls die Gefahr einer Ausnützung durch die Mitglieder oder absichtlichen fortgesetzten Schädigung durch die Maximen des Unternehmens eine zu große wäre. Etwaige Verbandsstichtigkeit an solchen Orten muß so wohl vorbereitet sein und vorsichtig ausgeführt werden, daß sie nicht Jedermanns Sache sein, nicht dem Guldünken der Mitglieder überlassen bleiben kann. Es gehört dazu das Einverständnis bezw. der Auftrag des Vorstandes, nur dann kann im ev. Falle der Entlassung wegen dieser Thätigkeit Unterstützung gezahlt werden.

Zu 3. In verschiedenen Betrieben begnügten sich die Unternehmer nicht mit der Erklärung des Austritts aus unserm Verbandsverbande, sondern finden diese Erklärung erst glaubhaft durch den Beitritt zu den Kassen der Organisirten. Mehrfach ist es schon der Fall, daß die Unternehmer unseren bei ihnen beschäftigten Mitgliedern in Bezug auf den Verband zwar nichts in den Weg legen, von Neueintretenden aber das Gelübde der Verbandslosigkeit und dann den Beitritt zu besonderen Kassen verlangen. Auch hier müssen die Mitglieder sich maskiren, bis schließlich später einmal die Unternehmer einsehen, daß ihr Spiel umsonst und die Hoffnung auf Züchtung einer allzeit getreuen, widerstandsunfähigen schwarzen Garde trügerisch ist.

Zu 4. Der Anschluß **aller** geheimen Mitglieder an Berlin ist unbedingt erforderlich. Die Gefahr einer Entdeckung wird damit vermindert, was um so erforderlicher ist, als gewissen Elementen die Spürnasen beträchtlich wachsen werden, wenn unsere veränderte Taktik erst publik wird. Außerdem gewinnt der Vorstand eher eine Uebersicht über solche Betriebe, kann eher sich mit dort beschäftigten Mitgliedern in Verbindung setzen und kann ferner, was die Hauptsache ist, die Wirkung der veränderten Taktik besser abschätzen.

Die Beschlüsse treten vorläufig nur versuchsweise in Kraft, sind also widerruflich, falls sie sich nicht bewähren sollten. Zu solchem Versuch glauben wir die Zustimmung aller Mitglieder voraussetzen zu können.

Der Vorstandsvorstand.

58. Vorstandssitzung vom 9. 4. 1903.

Zarges ist krank; entschuldigt fehlen Graag und Schröder.

Eine Zuschrift von Breslau ist mit Kenntnisnahme erledigt. — Von Kronach wird noch einmal beantragt, dem Mitglied 3768 weitere Unterstützung zu bewilligen; dies wird abgelehnt. Eine Beschwerde der Zahlstellenversammlung gegen den Verbandskassierer wird durch Zuschrift des Letzteren an den Zahlstellenkassierer vom 20. 3. als erledigt betrachtet. Dem Mitglied 12901, derselben Zahlstelle, wird für die Zeit vom 16. 3. bis 28. 3. beantragte Unterstützung, unter Bezugnahme auf § 10 des U.-N., abgelehnt. — Unterstützung für Mitglied 30777 Martiroda wird nach § 7 Abs. 2 des Statuts abgelehnt. — Dem Mitglied 5199 Blane wird weitere Unterstützung bewilligt, jedoch soll dem Mitglied nahe gelegt werden, sich auch außerhalb Pläne und nächster Umgebung um Arbeit zu bemühen, sofern weitere Unterstützungsansprüche gestellt werden. — Von Freienorla wird für das Mitglied 27946 eine weitere Herabsetzung der Strafarenzzett beantragt, so daß dasselbe für die gegenwärtige Arbeitslosigkeit anspruchsberechtigt wird. Hierzu wird Uebergang zur Tagesordnung beschlossen, nachdem erst in letzter Sitzung durch Beschluß des Vorstandes die Strafarenzzett desselben Mitgliedes um ein Jahr gekürzt wurde. — Emil Müller, Martiroda und A. B. Berlin II (auswärtiges Mitglied) werden mit je 3 Jahren Strafarenzzett in den Verband aufgenommen. — Das schriftliche Urtheil erster Instanz in Rechtschutzsache 22174 Gräfenroda wird zur Kenntnis genommen. — Das Mitglied Nr. 18805 Berlin II (Angermünde) hat für 8 Wochen, während welcher Zeit dasselbe gearbeitet, Unterstützung zu Unrecht bezogen und soll dieselbe zurückzahlen, anderen Falles wird bei einer event. neuen Arbeitslosigkeit die zu Unrecht erhobene Unterstützung in Abrechnung gebracht. — Der Verbandskassierer giebt zur Kenntnis, daß der Abschluß pro 4. Quartal 1902 der Zahlstelle Frankfurt a. D. inzwischen eingegangen und sich weitere diesbezügliche Beschlüßfassung demnach erübrigt. — Die Schreibhülle für den Verbandskassierer wird auf dessen Antrag für weitere 6 Wochen bewilligt.

Beihülfe von: Das Mitglied Nr. 13771 Sondershausen soll wegen Verstoß gegen § 13 des U.-N. einen Verweis erhalten mit dem Hinzufügen, daß im Wiederholungsfalle die höchstzulässige Strafe zur Anwendung gelangt.

G. Wollmann,
Vorsitzender.

J. Schneider,
Schriftführer.

59. Vorstandssitzung vom 15. 4. 1903.

Zarges ist krank.

Zuschriften von Darmstadt, Schlierbach und Sorgau sind mit Kenntnisnahme erledigt. — Für das Mitglied 28240 Eisenberg wird von Seiten der Zahlstellenversammlung der Antrag auf Unterstützung wiederholt; der Vorstand muß jedoch auf seinem ablehnenden Standpunkt beharren, indem der klare Wortlaut des § 9 U.-N. einer Bewilligung strikt entgegensteht. — In Unterstützungssache 19788 wird Beschlüßfassung über weitere Unterstützung verweigert, bis auf diesbezüglich erfolgte Anfrage entsprechender Bescheid eingegangen ist. — Dem Mitglied 9571 Rijs wird die beantragte weitere Unterstützung nach erfolgter Recherche abgelehnt. — In Unterstützungssache 29086 Noba soll Rückfrage bei der Verwaltung erfolgen. — Von Ilmenau beantragte Unterstützung nach § 1 Abs. 6 U.-N. für die Mitglieder 9740, 11232, 20126, 21081 wird abgelehnt, indem keinerlei Begründung dafür vorhanden ist. — Von Ilmenau wird die Delegation eines Referenten aus dem Verbandsbureau für eine öffentliche Versammlung beantragt; dies wird abgelehnt und soll Ilmenau event. später bei passender Gelegenheit berücksichtigt werden. — Nachdem von Seiten der Verwaltung in Rudolstadt erklärt worden ist, die Verdienstlisten bis zum 20. 4. einzusenden, wird bis zu diesem Datum Unterstützung nach Rudolstadt bewilligt; über eine Reihe völlig deplazierter Bemerkungen der Verwaltung zu dieser Angelegenheit, wird zur Tagesordnung übergegangen. — Der Zahlstelle Gschwendt wird auf deren Antrag bewilligt, 20 Mark zu Bildungszwecken dem 8 pCt.-Fond der Zahlstelle zu entnehmen. — Dem Mitglied 984 des österreichischen Verbandes wird gestattet, als heimliches Mitglied der Zahlstelle Berlin II anzugehen; dem Uebertritt in unseren Verband auf Grund des Gegenseitigkeitsvertrages wird nachträglich stattgegeben. — Das Mitglied 18805 Berlin II (Angermünde) wendet

sich gegen die beschlossene Rückzahlung der zu Unrecht erhobenen Unterstützung; nachdem die Thatsachen, auf Grund deren dieser Beschluß erfolgte, auch in der Beschwerde nicht bestritten werden können, wird Letztere als unbegründet zurückgewiesen. — Der Bericht des Vorsitzenden über die Konferenz der Glasmaler in Weiskasser ist mit Kenntnisnahme und kurzer Diskussion erledigt.

G. Wollmann,
Vorsitzender.

J. Schneider,
Schriftführer.

Aus unserem Berufe.

— Die diesjährige **Maifeier** wird unter den von uns in Nr. 16 angeführten Voraussetzungen, durch vollständige Arbeitsruhe nur von einem Theile der Porzellanarbeiterschaft gefeiert werden können. Die Mehrzahl unserer Berufsgenossen und =Genossinnen werden auch an diesem Weltfeiertag schanzten müssen. Sie mußten während der Krise, die ja noch nicht vollständig hinter uns ist, zwar oft nicht nur tage-, sondern wochen- und monatelang wider Willen „feiern“, sie mußten in Verbindung damit wider Willen gar oft sich als Hungerkünstler geriren. Wenn sie nun für geringen Lohn wenigstens Arbeit haben, so leidet es die Selbstherrlichkeit der Mehrzahl unserer Unternehmer nicht, dem Arbeiter, der Arbeiterin gerade am 1. Mai die Einwilligung zu geben, daß zur Feier einer weltbewegenden Idee, im speziellen zur Demonstration für den Achtstundentag, die fleißigen Hände ruhen sollen.

Und die alleinigen Besitzer dieser Arbeitshände, über deren Benutzung, wie man meinen sollte, nur sie allein zu bestimmen haben, sie müssen knirschend pariren, müssen auch, und gerade an diesem Tag des 1. Mai erst recht, ihre Arbeitskraft „verkaufen“. Thun sie es nicht und verfügen sie wider den Willen ihrer „Brodgeber“ über dieselbe, so wird ihnen die Strafe gewiesen, die Hungerpeitsche wird geschwungen und auf weissen Rücken diese niedersauft, sie hinterläßt Wunden über Wunden.

Das organisierte Unternehmertum ist in diesem Frühjahr überhaupt drauf und dran, der Arbeiterschaft durch die bekannten Machtmittel klar zu machen, daß der Arbeiter keinesfalls ein „freier Arbeiter“, sondern nichts mehr und nichts weniger als ein Lohnknecht ist. Einige Proben hiervon finden unsere Leser unter der Rubrik „Soziales u.“ Das Koalitionsrecht, was allein der Arbeiterschaft dazu verhelfen kann, seine Arbeitsverhältnisse besser gestalten zu können, das versucht man mit den brutalsten Mitteln illusorisch zu machen.

Das alles angesichts der kommenden Reichstagswahl — meinen jene Herren etwa, sie können die Arbeiter einschüchtern durch ihre wirtschaftliche derzeitige Uebermacht, daß sie nicht den Vertretern unserer eigenen Interessen die Stimme geben, sondern jenen der herrschenden Klasse? Nun, sie werden hoffentlich am 16. Juni eine ihren Machtgelüsten und ihren Gewalttaten entsprechende Antwort erhalten. —

Auch in unseren Kreisen erfahren wir ja nicht allzu selten das Bestreben unserer Unternehmer, die Gewerkschaft, die Berufsorganisation zu zertrümmern. Sie wollen „Herr im Hause“ sein, auch im Hause, ja sogar im Herzen „ihrer“ Arbeiter. Sie wissen die Macht der in Berufsorganisationen vereinigten Arbeiter und Arbeiterinnen zu schätzen, besser, viel besser leider als der Arbeiter selbst.

Verbandsgenossen und =Genossinnen, es ist anzunehmen, daß am heutigen Tage des 1. Mai so mancher Arbeiter oder Arbeiterin, der bisher gleichgültig gegen unsere Bestrebungen war, angeregt durch die allorts stattfindenden Maifeiern, doch etwas mehr als sonst auf die Arbeiterbewegung hinschaut.

Gleichviel, ob ihr nun unseren Arbeiterfeiertag feiert, feiern könnt, dürft oder nicht, benutet die augenblickliche Stimmung und versucht alle Arbeitsbrüder und =Schwestern darüber aufzuklären, daß ein Jeder, der angesichts der Machtgelüste des Unternehmertums seiner Berufsorganisation fern bleibt, sein und seiner Arbeitsgenossen größter Feind ist. Wir kämpfen um die Verbesserung unserer Existenzbedingungen, die die herrschenden Klassen durch Steuern und Zölle belasten und mehr und mehr zurückschrauben, ein Feigling ist, wer von diesem Kampfe zurückbleibt. Wir kämpfen um die Bessergestaltung unserer Arbeitsverhältnisse in Bezug auf die durch Berufskrankheit bedrohte Gesundheit und das Leben. Als erstes Mittel dagegen erstreben wir eine Verkürzung der Arbeitszeit, die Forderung nach dem Achtstundentag liegt der Maifeier zu Grunde und deshalb: **Sich der Achtstundentag! Hinein in die Berufsorganisation!**

Theilnahmslos zumeist stehen die in der Porzellanindustrie zu Tausenden beschäftigten Arbeiterinnen unseren Bestrebungen gegenüber, sie ignorieren dieselben und haben doch nur allzu viel Grund, mit Recht auch mit ihren Lohn- und Arbeitsverhältnissen unzufrieden zu sein. Ganz besonders mögen deshalb die Genossinnen, welche den Werth der Organisation erkannt haben, unter ihren Kolleginnen für den Eintritt in die Berufsorganisation agitieren. Ihnen geben wir den weiter unten folgenden Artikel, „Acht Stunden sind genug“, zum Besten, hat diesen Artikel doch eine Frau geschrieben und findet vielleicht deshalb eher Eingang in die Herzen unserer Berufsgenossinnen.

Mögen nun die organisierten Porzelliner am heutigen 1. Maientag „durch Berg und Thal, durch Flur und Feld“ schweifen und sich diesen einen, ach nur einen Tag als freie Arbeiter fühlen, oder mögen sie auch heute, wie immer, an der Scheibe, am Malerpult z. schanzten, alle mögen dessen eingedenk sein, daß es nur an ihnen, aber jeden Einzelnen liegt, mitzuarbeiten, unermüdetlich zu agitieren und der Organisation neue Streiter zuzuführen, um mit Ueberzeugung sagen zu können:

„Wir hoffen auf den Völkermaien

Und glauben an der Freiheit Sieg!“

— **Von Meissen** wurde in voriger Nummer diverser, allerdings Unangenehmes berichtet. Bemerken wollen wir zu der betr. Notiz, daß das über das laue Verhalten eines Theiles der Kollegen darin enthaltene, sich auf die Kollegen der Firma Ernst Teichert bezieht. Chr. Teichert ist der jetzige Inhaber.

Gewiß mit Bewunderung werden die deutschen Kollegen gelesen haben, wie in der Stadt, wo das edle Porzellan zuerst gemacht wurde, ein Theil der Porzelliner sich so leichtfertig über ihre eigenen Interessen hinwegsetzt. Und es ist überaus traurig, daß gerade in Meissen, (denn wer das Wort hört, denkt doch unwillkürlich an Porzellan) so etwas vorkommt. Wie wir schon früher geschrieben: Da müßte der Böttger, dem man als den Erfinder des Porzellans in Meissen ein Denkmal gesetzt hat, freilich einmal aufstehen und sehen können, wie die Porzellanerei auf den Hund gekommen und wie sogar die darin beschäftigten Arbeiter, und sogar die in Meissen, durch ihre Gleichgültigkeit und Uneinigkeit dazu beitragen, speziell die Arbeits- und Verdienstverhältnisse, noch unter den Hund zu bringen.

Die betr. Meißener Kollegen werden sagen: nun ja, wir werden in der Öffentlichkeit vorgenommen, trotzdem es schließlich anderswo mit der Gleichgültigkeit und der

Einigkeit nicht anders bestellt ist. Das mag ein; leider werden unserem Erachten nach auch viel zu wenig jene Herren Kollegen öffentlich gekennzeichnet, die derartige Moral zur Schau tragen und sich schuldig an dem immer weiteren Rückgang unserer Berufsverhältnisse machen, wie es eben auch in Meissen der Fall war.

Wir sollten bestrebt sein, niemals etwas zu vertuschen und Vergehen gegen die allgemeine Kollegialität und Interessen der Berufsorganisation stets festzunageln. Vielleicht wirkt diese Art Aufklärung mehr als alles andere, was in Agitation gethan wird. Wir sind den Meissnern deshalb auch dankbar, wenn sie uns noch weiteres aus der dortigen Kollegenschaft zur Verfügung stellen und bringen in Folgendem den Extrakt aus den gemachten Mittheilungen.

Bei der Firma Karl Teichert am Neumann soll es im Allgemeinen mit den Lohnverhältnissen etwas besser aussehen, als wie das bei der Firma vorm. Ernst Teichert der Fall ist und worüber zum Theil die in voriger Nummer veröffentlichte Notiz aus Meissen Auskunft giebt.

Das Dreherpersonal ist dort vollständig organisiert und erfreulicherweise im Gegensatz zu jenem bei E. Teichert, ist die Harmonie auch eine bessere. Anders ist dies allerdings in der Malerei; beispielsweise wird da von einem gewissen Ditsche berichtet, der früher 1/2 Jahr lang die Unterstützung des Verbandes in Anspruch genommen, daß er nach Ablauf dieser Zeit dem Verbands nicht nur den Rücken gekehrt hat, sondern jetzt sogar gegen den Verband agitirt. Solche Kollegen verdienen allerdings, wie unser Gewährsmann schreibt, ganz besondere Beobachtung und das Personal müßte dafür sorgen, daß dem L. inne würde, wie falsch er handelt. In der Blaumalerei sind ca. 80 Personen beschäftigt und von diesen sind nur 2 der Berufsorganisation angeschlossen!

Dabei besteht in dieser Firma keinerlei Antipathie gegen die Organisation; der Herr Direktor der Fabrik hat sich während der dortigen Töpselbewegung sogar an den öffentlichen Versammlungen betheiligt und mit in die Diskussion eingegriffen. Er hat betont, daß er das Koalitionsrecht auch der Arbeiter achte, er erkennt an, daß bei Differenzen am besten mit organisierten Arbeitern unterhandelt werden kann und hat in nicht mißzuverstehender Weise zu erkennen gegeben, daß ihm organisierte Arbeiter willkommener als unorganisierte seien.

Wie armselig müßten sich demgegenüber doch eigentlich Arbeiter vorfinden, die ein ihnen nicht bestrittenes Recht nicht ausüben, gleichgültig in den Tag hineinleben und glauben, daß, wenn sie vom Morgen bis Abend ihr Quantum Arbeit geliefert haben, der Zweck ihres Daseins erfüllt sei. — Arbeiter heißt auch Mensch sein, trotzdem ein Theil unserer „Herren“ dies nicht unter-schreiben wollen.“ — Und darum möchten wir den Kollegen und Kolleginnen in Meissen, die bis jetzt uns ferne standen, nun zuzuhören: Tretet ein in die Berufsorganisation und wirket in der Gemeinschaft der Tausende von Kollegen, für ein wahres Menschenthum!

— Aus **Arneburg a. d. Elbe.** In der vorigen Nummer haben wir den Kollegen, die bei der Firma Traub hieselbst in Arbeit treten wollen, den Rath gegeben, sich vorher bei der hiesigen Zahlstellen-Verwaltung über die Arbeitsverhältnisse zu erkundigen. Wir wollen in Nachstehendem aber auch öffentlich etwas über diese Verhältnisse der Kollegenschaft unterbreiten.

Die Fabrik (es wird Steingut fabrizirt) wurde am 1. Juni 1902 in Betrieb gesetzt, bezw. wurden da die ersten Dreher eingestellt. Dieselben erhielten einen Lohn von 3,25 Mk. pro Tag mit dem Bemerkten, daß, wenn erst in Afford gearbeitet würde, wöchentlich 27 bis 30 Mk. verdient werden könnte. Es kamen nun bald darauf einige Dreher noch zugereist, denen auf ihre Anfrage gesagt wurde, es sei jetzt noch keine Beschäftigung für sie vorhanden, sie möchten in zwei bis drei Wochen wieder anfragen; wollten sie aber für 2,50 Mk. pro Tag arbeiten, so könnten sie auch gleich anfangen. Es nahmen diese Dreher die Arbeit daraufhin auf. Ehe mit der Affordarbeit begonnen wurde war es inzwischen Neujahr geworden, dazu waren die Affordsätze so niedrig gestellt, daß bereits 3 Dreher gezwungen waren, wegen unauskömmlichem Verdienst, Arneburg den Rücken zu kehren. Einige Artikel wurden in Arbeit gegeben, deren Affordsätze so gestellt waren, daß die Dreher einen wöchentlichen Verdienst von 23—25 Mk. damit erzielen konnten. Diese Herrlichkeit dauerte aber nicht lange, denn diese Artikel wurden nicht mehr angefertigt, es kamen neue Artikel in Arbeit bei denen ein Verdienst von nur 19—24 Mk. in 14 Tagen zu erzielen war. Nach mehrmaligem Vorstelligwerden bei der Geschäftsleitung wurde den Drehern 20 pSt. Zulage, auch erhielten mehrere den üblichen Tagelohn, letzteres ist seit kürzerer Zeit aber wieder weggefallen. Vor einigen Wochen wurden zwei Kollegen engagirt, diese brachten in 9 Arbeitstagen es auf einen Verdienst der eine von 10,66 Mk., der andere von 6,47 Mk. Als sie daraufhin beim Herrn Chef vorstellig wurden, erhielten sie von diesem den Rath: sie sollten nur mehr arbeiten, dann würden sie auch mehr verdienen. Als darauf erwidert wurde, daß andere mit der betreffenden Arbeit ja auch nichts verdienten, hieß es, nun, die hummeln halt noch mehr wie Sie, was aber durchaus nicht der Fall ist, es hummelt weder der eine noch der andere.

Bei dieser und anderen Angelegenheiten hat besonders der Herr Oberdreher Adolf Kurt aus Borsdamm-Driesen, der ja den Kollegen durch sein Wirken in Annaburg, Kolmar bekannt sein wird, sich beflissen gezeigt, seine „Autorität“ geltend zu machen. Bei jeder sich darbietenden Gelegenheit setzt er den Arbeitern den Stuhl vor die Thüre und gebraucht das ominöse „Wem's nicht paßt, kann gehen“, eben so schneidig als wirkliche „Herren“. In Bonn und in Kolmar würden die Dreher noch weniger verdienen und wären auch zufrieden.

Jetzt ist nun zu allem anderen Mißlichen auch noch Mangel eingetreten, und weil derselbe voraussichtlich 4 Wochen währen wird, sollten die Dreher Tagelöhnerarbeit machen für 2,25 Mk. pro Tag, wo die Brenner 2,50 Mk. erhalten. Die Dreher weigerten sich nun für diesen Lohn zu arbeiten, es wurde ihnen daraufhin am 25. d. Mts. 3,25 Mk. pro Tag zugesichert, am Nachmittag desselben Tages aber wurden 4 Kollegen gekündigt und weitere Kündigungen sollen noch in Aussicht stehen. Noch bemerkt mag sein, daß des Besteren die Dreher wegen Mangel an dem nervus rerum acht Tage lang auf die Lohnauszahlung warten mußten.

Aus all dem Vorangeführten wird unser in voriger Nummer gegebene Rath, den etwa hier Stellung suchenden Kollegen wohl verständlich sein und sie werden die nöthige Vorsicht üben, ehe sie die Fabrik des Herrn Hugo Traub in Arneburg a. d. Elbe, als Arbeitsstätte wählen.

— Ueber **Albersweiler** (Pfälzische Porzellanfabrik) ist vom Vorstand in der Sitzung vom 21. April die Wollsperrre verhängt worden, weil die Firma die Zahlstellen-Verwaltungsmitglieder entlassen bezw. gemäßigelt hat. In einem Theile der Auflage voriger Nr. ist irrtümlich Albersweiler unter den halbgesperrten Orten aufgeführt. Also Albersweiler ist zur Abwechslung wieder einmal, diesmal völlig gesperrt. In der „Keramischen Rundschau“ sucht die dortige Firma Arbeiter, die dem Berliner Verbands nicht angehören, von der dortigen Zahlstellen-Verwaltung haben wir Näheres über die Angelegenheit nicht erhalten, es mögen sich deshalb die Kollegen mit dem, was in Nr. 16 über Albersweiler berichtet wird, begnügen.

— **Berlin.** Bitte zu beachten! — Da in den Kreisen unserer Berufsgenossen vielfach der Glaube vorherrschen wird, hiesige Geschäfte seien für Kollegen von außerhalb gesperrt, so wollen wir hiermit konstatiren, daß dieses nicht der Fall ist, sondern daß nur jeder hieselbst in Arbeit tretende Kollege die Verpflichtung hat, den hiesigen Arbeitsnachweis zu benutzen. (Siehe Protokoll der letzten Generalversammlung unseres Verbandes S. 77.) Bei organisierten Kollegen, welche dieses nicht beachten, kommen die Bestimmungen zur Geltung, welche wir getroffen haben zur Bestrafung unkollegialischer Handlungsweise. Wir fußen hierbei auf der Anerkennung, welche unser Arbeitsnachweis auf der oben angeführten Generalversammlung gefunden hat. Unorganisierten, welche hier in Arbeit treten wollen, empfehlen wir, sich erst bei der Zahlstelle ihres Ortes in den Verband aufnehmen zu lassen, ehe sie nach hier kommen, sonst dürften sie die Erfahrung machen, daß die hiesigen Kollegen durchaus nicht die Lust haben, mit Unorganisierten zusammen zu arbeiten, sondern, wie dies des Besteren schon vorgekommen ist, den Arbeitgeber einfach vor die Alternative stellen: „Ein Theil geht, entweder der Unorganisierte oder wir.“ Und wer dann geht, ist für den Kenner der hiesigen Verhältnisse nicht schwer zu entscheiden.

Wir sind und werden immer bestrebt sein, unseren Arbeitsnachweis auf seiner jetzigen Höhe zu erhalten. Denn die Statistik, die stete Kontrolle über die Löhne, die hier herrschende geregelte Arbeitszeit u., haben wir nicht zum wenigsten unserem Arbeitsnachweise zu verdanken. Die große Mehrzahl der hiesigen Arbeitgeber benutzt den Arbeitsnachweis und nur ein paar jener Herren, welche Schundlöhne zahlen, ignoriren denselben. Den Kollegen von außerhalb geben wir zur Kenntniß, daß der Mindestlohn hier bei 9 stündiger Arbeitszeit 30 Mk. beträgt und ersuchen wir die Kollegen, welche mit Arbeitgebern von hier in Verbindung treten, dieses wohl beachten zu wollen. Wir fordern überhaupt die Kollegen hiermit auf, Annoncen von hiesigen Arbeitgebern nicht mehr zu berücksichtigen, es sei denn, das Arbeitsgesuch befände sich in der „A.“ Wir sehen nicht ein, warum man immer andere Blätter benutzt und unser eigenes Organ ignorirt. Unter allen Umständen aber verlangen wir, daß jeder Berufsgenosse, welcher hier in Arbeit treten will, vorher dem Arbeitsnachweisinhaber Mittheilung macht, bei welcher Firma und unter welchen Bedingungen er hier die Arbeit antreten soll. Sollten Kollegen dieses nicht für nöthig halten, so werden wir sie eines Besseren belehren, sobald sie in unseren Bereich kommen.

Die Verwaltung
der Zahlstelle Berlin II.

— Ueber die Thonwaaren- und Steingutfabrik A. G. Staffel a. d. Lahn, ist der Konkurs verhängt. Am 18. April hat eine Gläubiger-Versammlung stattgefunden, in welcher ein Bericht des Konkursverwalters Rechtsanwalts Thormann entgegengenommen und der bisherige Verwalter und der Gläubigerausschuß bestätigt wurde. Ebenso gab die Versammlung ihre Zustimmung zur Aufrechterhaltung des Betriebes, im Interesse der Arbeiter und deren Familien, sowie zur besseren Ausbarmachung der Fabrik.

— Ein Reichsarbeitsblatt wird vom Kaiserlichen Statistischen Amt (Abtheilung für Arbeiterstatistik) herausgegeben und ist die erste Nr. hiervon erschienen. Die Zeitschrift erscheint monatlich, kostet das Jahr 1 Mk. Einzelnummer 10 Pfg. und ist durch alle Buchhandlungen, die Post (Nr. 6602a 7. Nachtrag) sowie vom Verlag Berlin W. 8 zu beziehen. Es ist anerkennenswerth, daß nun auch in einem amtlichen Organ über alles das, was in das Gebiet der Sozialpolitik gehört, berichtet wird und das reichhaltige Material, was durch amtliche Erhebungen gesammelt, der Öffentlichkeit übergeben wird. Aus dem reichen Inhalte der Nr. 1 heben wir heute unter „Arbeiterschutzes“ den Jahresbericht der bayrischen Fabriken- und Gewerbeinspektoren für 1902 hervor. Darin finden wir u. A. folgenden Satz, „Bemerkenswerth sind auch die Mittheilungen bezw. Erklärungen des oberfränkischen Gewerbeaufsichtsbeamten: (zum Punkt Lehrverträge) „Den Abschluß eines Lehrvertrages überhaupt anlangend, so findet man neuerdings auch in Großbetrieben sogar mit weiblichen jugendlichen Arbeitern, z. B. den jugendlichen Weberinnen, schriftliche Lehrverträge auf 2—3 Jahre unter Festsetzung eines Entschädigungsanspruches bei vorzeitigem Verlassen der Lehre von 25—50 Mk. abgeschlossen. Falls derartige Verträge, wie solche in einer großen Porzellanfabrik in Selb für die männlichen und weiblichen Malerlehrlinge eingeführt sind, bei Festsetzung einer Lehrzeit von 4—5 Jahren noch Bestimmungen enthalten, welche die männlichen Lehrlinge zum weiteren Verbleiben in der Fabrik auf 2 Jahre, die weiblichen auf ein Jahr verpflichten und den letzteren den Eintritt in eine andere Fabrik als Malerin überhaupt untersagen, so ist der Zweck solcher Verträge zu durchsichtig und nur zu bedauern, daß solchem Mißbrauch gegenüber die Bestimmungen des § 133f nicht auch für Fabriklehrlinge Anwendung finden.“

Da haben wir wieder einmal und diesmal von amtlicher Seite, eine Beleuchtung der Arbeitsverhältnisse in der Porzellanfabrik, die beweist, mit welchem Raffinement unsere Herren Porzellanfabrikanten die Ausbeutung „ihrer“ Arbeitshände betreiben. Es ist nur zu bedauern, daß unsere Berufsgenossen sich so wenig angelegen sein lassen, uns über solche Zustände Mittheilungen zu machen. So etwas müssen wir nun erst aus dem Bericht des Fabrikinspektors erfahren, während die in der großen Fabrik beschäftigten Arbeiter, von denen doch ein ganzer Theil unserem Verband als Mitglieder zugehören, uns schon längst darüber etwas hätten mittheilen können. Welche große Porzellanfabrik in Selb mag das wohl sein? Weiter geht aus dem Berichte des Fabrikinspektors für Oberfranken hervor, daß er neben Steinbrüchen, Steinschleifereien, Ziegeleien, Schotterwerken auch in Porzellanfabriken die Verleitgabe von Bier und Schaaren zu höheren als dem

Selbstkostenpreise unter Abzug am Lohne, theilweise gegen Ausgabe von Blechmarken, beanstanden mußte. Bezüglich dem Zusammenwirken der beiderseitigen Organisationen, um auf friedlichem Wege förderliche Vereinbarungen bezüglich der Arbeitsverträge zu Stande zu bringen, wird in dem Bericht besonders auf die zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern der Nürnberger und Fürther Bierbrauereien erzielte Regelung der Arbeitszeit, Sonntagsarbeit, Lohnberechnung zc. hingewiesen, welche Abmachungen zeigen, was sich durch das Zusammenwirken beiderseitiger Organisationen in einfacher und befriedigender Weise erreichen lasse. Sollte bei den bayrischen Porzellanfabrikanten eine Anregung, Abmachungen, wie oben von Organisation zu Organisation, zu treffen, etwa auch Berücksichtigung finden?

Weiter heißt es im Bericht: „Die durch die Herabsetzung der Arbeitszeit sowie durch den Wegfall sonst üblicher Ueberstunden (solche mußten wahrscheinlich gemacht werden, um einen auskömmlichen Verdienst zu erzielen D. Red.) bewirkte Lohneinbuße sowie die Arbeitslosigkeit überhaupt haben natürlich ungünstig auf die Lebenshaltung der Arbeiter eingewirkt. Zum Theil haben auch die Lebensmittelpreise eine Steigerung erfahren. Der Pferdefleischverbrauch ist, soweit Mittheilungen vorliegen, gestiegen. (Oberbayern, Pfalz und Schwaben.)“

Inwieweit die Porzellanarbeiter Bayerns ebenfalls von der oben konstatarnten ungünstigen Einwirkung auf die Lebenshaltung betroffen sind, werden sie selbst am eigenen Leibe erfahren!

Acht Stunden sind genug.

Von Louise Zieg.

Der erste Mai, der Weltfeiertag der Arbeit, rückt heran. Die Proletarier und Proletarierinnen aller Länder reichen sich im Geiste die Hände und erneuern das Versprechen, mit vereinten Kräften an dem herrlichen Werke der Befreiung aus dem Sklaventhum des Kapitalismus weiterzuarbeiten.

Wohl wissend, daß bis aufs Blut ausgebeutete, körperlich degenerierte, geistig abgestumpfte Menschen weder die Erkenntniß noch den Willen besitzen können, solch hehres Ziel zu erreichen, mußten sie bestrebt sein, zunächst den Grad der Ausbeutung zu beschränken, die Freiheitskämpfer kampffähig zu erhalten, beziehungsweise immer kampffähiger zu machen. Deshalb in erster Linie die Forderung: „Her mit dem Achttundentag!“ Infolge ihrer Besitzlosigkeit, ihrer Armuth sind Proletarier und Proletarierinnen gezwungen, ihre Arbeitskraft zu verkaufen. Der Käufer aber, der Unternehmer, kauft die Arbeitskraft aus wie jede andere Waare, ohne sich darum zu kümmern, daß ihr Besitzer, ihr Träger, ein lebendiger Mensch ist, dem menschliches Bedürfnis, Wünschen und Wollen zu eigen ist. Die Profitgier des „Vampir“ Kapitalismus räumte alle Schranken hinweg, die durch Natur, Sitte, Alter, durch Tag und Nacht dem Arbeitstag gesteckt gewesen. Sie zwängte nicht nur die Männer, sondern auch Frauen und Kinder, Kinder zartesten Alters, in den Dienst des Kapitals. Die Folgen der namenlosen Ausbeutung blieben denn auch nicht aus. Sie führte, just weil auch Frauen und Kinder ihr im höchsten Maße unterworfen waren, um so schneller zur Degeneration.

Wo endlich die Gesetzgebung eingriff, um die Arbeitszeit zu verkürzen, war dies eine stillschweigende Anerkennung der Thatsache, daß die Arbeitskraft eine besondere Ware ist, an der lebendiges Menschenthum klebt.

Dieses Eingreifen der Gesetzgebung liegt sicherlich auch im Interesse des Arbeitgebers, der befürchten muß, bei zunehmender Degeneration seiner Arbeiter nicht genügend qualifizierte „Hände“ zur Verfügung zu haben. Allein, es ist selbstverständlich, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen eine viel weitergehende Verkürzung der Arbeitszeit fordern müssen, als sie das Unternehmertum zu seinem eigenen Vortheil zu bewilligen geneigt ist. Das Interesse des Proletariats erheischt, daß durch die Verkürzung der Arbeitszeit nicht nur der Besitzer der Waare Arbeiterschützt werde, sondern der Mensch, der denkende, fühlende Mensch, der als Glied der Familie und seiner Klasse, der als Staatsbürger Pflichten zu erfüllen hat. In der Frau gilt es außerdem das Weib zu schützen, die Mutter der kommenden Generation und damit diese Generation selbst. Die Frau, die infolge der hohen sozialen Aufgabe, die sie der Gesellschaft gegenüber durch die Sorge um die kommende Generation zu erfüllen hat, eines besonderen Schutzes bedürftig, hat unter einer doppelten Arbeitslast zu seufzen, unter der Arbeitslast an der Arbeitsstätte und im Hause. Den Tag über krumm und müde gearbeitet, schlägt ihr trotzdem keine Feiertagsabendglocke, winkt ihr Sonntags keine Feiertagsruhe und Erholung. Im Gegentheil, da soll sie Hausputz halten, die Wäsche versorgen, Kleider und Strümpfe flicken und was der häuslichen Pflichten mehr sind, die ihrer harren. Für sich selbst hat sie kaum ein Stündchen Zeit. Ihr ganzes Leben ist Arbeit und Sorge für ihre Lieben. Das Vogelgezwitscher, der Sonnenschein, die milde Frühlingsluft, das frische, sprossende Grün, für sie ist das alles nicht da. Sie hat keine Zeit. Der Besuch von Konzerten und Theater, die Betheiligung an einem schönen, herzerfrischenden Vergnügen: das alles ist ihr verwehrt. Bleibt ihr doch einmal genügend Zeit, den übermüdeten Körper auszuruhen! Kein Wunder, daß die Wangen bleich, die Augen glanzlos werden, daß alle Lebenslust und Freude erstickt, die Gesundheit untergraben wird, die Energie verloren geht. Um so schneller wird das Zerstörungswerk an Leib und Seele vollbracht, wenn die Frau schon als Kind und als junges Mädchen der maßlosen Ausbeutung preisgegeben war. Geradezu verhängnisvoll wirkt es, wenn sie zur Zeit, da ihr Körper in der Entwicklung begriffen war und besonders der Ruhe und Erholung bedürftig hätte, täglich zehn, elf, zwölf Stunden und oft noch länger zu frohnden hatte. Um so notwendiger ist es daher, daß die Arbeiterinnen den Ruf erhebt: „Her mit dem Achttundentag!“ Jede Stunde Arbeitszeitverkürzung hilft ihr die Gesundheit erhalten, bedeutet für sie ein Quentchen mehr Familienleben, mehr Erholung, mehr Lebensfreude und damit Erhaltung der Energie, des Kampfesmuthes. Jede Stunde Arbeitszeitverkürzung erhält ihr aber nicht nur Energie und Kampfesmuth, sondern verschafft ihr auch Zeit, diese Energie im Interesse ihrer Klasse und damit ihrer selbst zu betheiligen, verschafft ihr Zeit, sich in die Reihen des Proletariats, des kämpfenden Proletariats, zu stellen, um mitzuarbeiten an dem Werke der Befreiung vom Knechtthum, Ausbeutung und Entrechtung. Darum auf, ihr Arbeiterinnen, ihr Frauen und Mädchen des arbeitenden Volkes, auf zur Maiseier! Die Demonstration für den Achttundentag ist auch für euch und namentlich für euch nicht nur ein Ruf nach mehr Ruhe, nach mehr Freude, sondern vor allem ein Ruf nach vollem, freien Menschenthum!

(„Gleichheit.“)

Soziales, Gewerkschaftliches etc.

In **Wirmasens** (Rheinpfalz) sind dem 18. April 6000 Arbeiter und Arbeiterinnen von den vereinigten Schuhfabrikanten ausgesperrt worden. 8000 Menschen werden dadurch dem Hunger überantwortet. Und warum? Wegen einer „Bagatelie“ wie die Fabrikanten es nennen. Die Arbeiter der 2 Fabriken (Emil Paque und H. König) wollten den bisher gewohnten Lohn weiter gezahlt haben, bzw. wollten sich die Zwickler einen Lohnabzug von 4—5 Mark pro Woche nicht gefallen lassen, das soll der Grund der Gewaltmaßregel sein, in Wahrheit wollen aber die Fabrikanten den Arbeitern das Koalitionsrecht rauben. Und zwar will man nicht nur die Anhänger des „sozialdemokratischen“ Vereins der Schuhmacher treffen, sondern auch jene des christlichen Schuh- und Lederarbeiterverbandes und des Gewerkschafts der Schuh- und Lederarbeiter. — Der Vorstand des Vereins deutscher Schuhmacher wendet sich in einem Aufruf an die deutsche Arbeiterklasse, die Ausgesperrten materiell zu unterstützen. Adresse: Georg Neuß, Nürnberg, Nagelsdorferstr. 10.

In **Fierlohn** haben die Metallindustriellen eine Differenz in einem Betriebe zum Anlaß genommen und haben über 1000 Metallarbeiter seit dem 11. April ausgesperrt.

In **Refeld** drohte eine Aussperrung in noch größerem Maßstabe auszubrechen. Circa 20 000 Textilarbeiter wären davon betroffen worden. Das Personal einer Seidenwarenfabrik betrachtete die Entlassung zweier Arbeiter als Maßregelung und trat in den Streik. Die Gemäßregelten verzichteten schließlich auf eine Wiedereinstellung, der Streik wurde aufgehoben und damit waren die Fabrikanten der Grund zu ihrem Gewaltakt entzogen.

Die **Glasschleifer** der Kristallerie- und Serviettenring- Erzeugung im **Fierbitze** (Nordböhmen) 1500 an der Zahl sind in den Ausstand getreten. Diese Arbeiterklasse hat wegen der Selbstsucht der Exporteure und Zwischenhändler seit langen schon thatschlich kaum das „Salz zur Suppe“ verdient und in Noth und Elend gelebt. Bescheidenste Forderungen auf Erhöhung der Löhne wurden droß abgelehnt.

Die **deutschen Gewerkschaften** (Richtung) hatten am Schluß des 1. Quartals 1903 eine Mitgliederzahl von 105 038. Davon entfallen auf die Maschinenbau- und Metallarbeiter 42 681, Fabrik- und Handarbeiter 21 198, Kaufleute (Wandlungsgehilfen) 7703, Tischler (Schreiner) 1304, Schuhmacher und Lederarbeiter 5617, Stuhlarbeiter 4138, Klempner 4086, Schneider 4080, Graphische Berufe 1934, Töpfer 1466, Bauhandwerker 1313, Zigarren- und Tabakarbeiter 1282, Frauen-Gewerkschaften 777, Bergarbeiter 501, Bildhauer 424, Konditoren 301, Schiffszimmerer 197, Selbstständige Ortsvereine 56.

Wirtschaftliche Rundschau. Die 290 Millionen Mark dreiprozentige Reichsanleihe sind am 17. April 47 fach überzeichnet worden.

Man sieht besagen solche Ziffern sehr wenig. Die Spannung zwischen Erwerbspreis (92 pCt.) und Börsenkurs (ca. 92 $\frac{1}{4}$, am 18. April 92,70) ist genügend groß, um rein vorübergehende Anläufe — zum Zwecke baldigsten Welterverkaufes — durchaus lohnend erscheinen zu lassen, besonders in einer Zeit vorwärtiger Stagnation an den Börsen. Dem Fiskus kann jedoch an solchen Käufen sehr wenig gelegen sein, da sie das heute aufgenommene morgen ebenso wieder abwerfen und der Kursbewegung der Staatspapiere und damit dem ganzen Staatskredit leicht eine größere Unruhe aufdrücken, als sie sonst hervorzubringen würde. Dem Fiskus liegt vor allem an „billigen Elementen“, die eine solche Verzinsung

eines dauernd angelegten Kapitals und sonst weiter nichts erstreben. Es scheint aber, daß dieses Element in der That stark bei der Zeichnung vertreten war. So sind allein bei der Reichsbank nicht weniger als 40 Mill. Mark, also der siebente Theil der ganzen neuen Anleihe, mit der Verpflichtung subskribirt worden, die Stücke sofort ins Staatsschuldbuch eintragen zu lassen.

Auch der allgemeine Wirtschaftsgang kommt in dem Ergebnis zum Ausdruck: das anlagensuchende Kapital ist noch immer froh, gefahrlos, wenn auch bescheidenen Unterschlupf zu finden. Im Vorjahre, als die Depression noch viel größer war, wurden die aufgelegten 115 Mill. Mk. 3prozentiger Reichsanleihe sogar 61 mal gezeichnet. Damals beteiligte sich allerdings auch das Ausland mit bedeutenden Beträgen, während diesmal New York und London genug mit sich selber zu thun und nichts für Fremdausnahmen übrig hatten; nur die Schweiz, die Niederlande und Frankreich haben ein gewisses Interesse für die jetzige Anleihe bekundet.

Charakteristisch ist endlich auch die Vertheilung der Zeichnungen zwischen der Metropole Berlin und der Provinz: rund drei Viertel verschlingt der „Wasserkopf“. Einmal ist das die Folge der immer rascher fortschreitenden Bankzentralisation, die selbst das Kapital der Außenbezirke in immer direktere Beziehungen zu den Berliner Häusern setzt. Andererseits kommt auch die fortschreitende Konzentration des Wohlstandes in dem Riesennetz der Großstädte bei dieser Gelegenheit zur Geltung.

Die deutsche Produktion hat im Allgemeinen den bisherigen Grundzug behalten: im Großen und Ganzen eine langsame Wiederbelebung, jedoch nicht ohne Mißtrauen gegen den Fortbestand der Aufwärtsbewegung. Auch die Börsenstimmung pendelt so zwischen schwachen Anregungen hin und her; sie ist nie zum Tode betäubt, dafür auch niemals himmelhoch jauchzend.

Ähnlich wird vom rheinisch-westfälischen Eisenmarkt eine fortdauernde Besserung der Geschäftslage gemeldet. Aber sie ist nicht stark genug, um auf die Schleuderausfuhr verzichten zu können; und eine Aufbesserung der Inlandspreise für Notheiten wird zwar fortwährend als bevorstehend angekündigt, sie scheint indes bei der ganzen Situation schwerer zu erreichen zu sein, als die Unternehmer trotz ihrer guten Organisation glaubten. Man muß mit der demnächstigen Verschlechterung des Absatzes nach Amerika rechnen; man möchte bei uns keine Kraftprobe mit den weiterverarbeitenden Industrien heraufbeschwören, die sich in relativ schlechterer, in weniger gefestigter und geklärter Lage befinden wie die Verbände der Rohstoffe und Halbfabrikate. Auch die Ausfuhrpolitik würde eine immer schärfere Gegnerschaft wecken, wenn man für das Ausland die niedrige Preisstellung beibehalten wollte, während man das Inland abermals höher belastete.

Ähnlich ist das Ergebnis beim Eisenbahnverkehr. Wir wiesen das letzte Mal auf die günstiger werdenden preussischen Ziffern hin. Jetzt liegt die Berechnung für alle deutsche Bahnen vor. Danach war die Einnahme im März aus dem Güterverkehr um 7,58 pCt. (um 8,66 Mill. Mark) höher als im gleichen Monat des Vorjahres. Dagegen war die Einnahme aus dem Personenverkehr um 8,69 pCt. (um 841 180 Mk.) niedriger — was sich daraus erklären mag, daß das Osterfest im Jahre 1902 in den März, dieses Jahr doch in den April fiel, was aber trotzdem die Erholung gegen das Vorjahr nicht gerade in allzu glänzendem Licht setzt.

Ähnlich widerspruchsvoll lauten die Nachrichten aus England. So entwirrt der eben erschienene Märzbericht der Gewerkschaft der Kessel- und Schiffsbauer (Boilermakers and Iron and Steel Shipbuilders Society) ein helleres Bild des Arbeitsmarktes: die im Februar konstatierte Besserung habe sich im März weiter verbreitet; beim Eintreten besseren Wetters werde man wieder ziemlich normalen Zuständen in der Beschäftigung entgegensehen dürfen. Hinzugefügt wird jedoch gleich, daß die großen Flottenaufträge der Regierung dabei beträchtlich ins Gewicht fielen; und für andere Industrien trifft dies eben nicht zu. Auch der umfassende Märzbericht der Labour Gazette über den Arbeitsmarkt verzeichnet zwar, wie alle Jahre, eine Hebung des März über den Monat Februar hinaus; aber das Niveau war fast durchgehend tiefer als im Vorjahre. Im Durchschnitt der letzten zehn Jahre stand Ende März der Prozentsatz der (organisirten) Arbeitslosen auf 4,8. Er stand dieses Jahr auf genau der gleichen Linie (4,8 pCt. Arbeitslose, bei 226 berichtenden Trade Unions mit 559 219 Mitgliedern). Er stand im Februar allerdings auf 4,8 — dagegen im März 1902 auf nur 3,7 (bei damals 224 berichtenden Trade Unions mit 551 270 Mitgliedern). Als gut oder doch erträglich werden angeführt: der Eisenerzbergbau, die Notheisenherstellung, die Blechindustrie, der Maschinenbau, die Papierfabrikation, die Spinnerei, Schuhmacherei und Schneiderei, ebenfalls noch die Baugewerbe, die Tischlerei, der Buchdruck und

die Buchbinderei. In gedrückter und schlechter Lage finden wir dagegen: die Kohlegewinnung, die Eisen- und Stahl-, „manufaktur“, den Schiffsbau, die Glasindustrie und Töpferei, auch die Strumpfwirkerie und Lederbranche, die Hutmacherei, vor allem jedoch die Hasen- und Speicherei, in erster Linie wiederum in London. Lohnerhöhungen und Lohnkürzungen hielten sich im März fast genau das Gleichgewicht; immerhin verdient es hervorgehoben zu werden, daß sich 17 800 Gewerkschaftsmitglieder eine Lohnkürzung gefallen lassen mußten.

Daneben hält die Verleistung des englischen Geldmarktes an, nachdem die Ausschüttung der Quartalszinsen vorübergehend eine geringe Erleichterung gebracht hatte. Der Tiefstand der englischen Konsols weckt nach wie vor ein starkes Unbehagen, daß sich in unablässigen Preßerörterungen Luft macht.

In den Vereinigten Staaten hat das Appellationsgericht in St. Paul gegen die „Verschmelzungs“-Spekulant einen Schreckschuß abgegeben, es hat, auf Grund des Schermanschen Antitrustgesetzes von 1890, die Northern Securities Gesellschaft für ungesetzlich erklärt. Nach der „Voss. Ztg.“ verbietet das Urtheil der Northern Securities Co., weitere Aktien zu erwerben, auf die bereits in ihrem Besitz befindlichen ein Stimmrecht auszuüben, und untersagt überhaupt auch nur den Versuch einer Kontrolle über eine der beiden in Frage kommenden Eisenbahngesellschaften, ja verbietet sogar, daß ihre Aktien zur Abstimmung bei der Wahl von Beamten (Vorstand etc.) durch die Northern Securities Co. benutzt werden oder daß sie dieser letztern Dividenden zahlen. Der Gerichtshof habe erklärt, daß durch die Verschmelzung zwei im Wettbewerb befindliche Bahnen in die Hände der nämlichen Person gebracht und dadurch jeder Grund zu einem Wettbewerb zerstört sei — im Widerspruch mit den Landesgesetzen, insbesondere dem Antitrust-Gesetz von 1890. Die Gewährung des Charters an die Northern Securities Co. durch den Staat New Jersey sei ein Versuch, durch die Einzelstaaten-Gesetzgebung den Willen der nationalen Gesetzgebung, wie solcher in dem Gesetz niedergelegt sei, mit Bezug auf den zwischenstaatlichen Handel, über welchen der Kongreß absolute Kontrolle habe, zu vernichten.

Noch nicht einmal der Einzelfall ist damit tragend wie endgiltig entschieden, da der oberste Gerichtshof anderer Meinung sein und das Urtheil umstoßen kann. Auch werden die Trustgründer andere, weniger angreifbare juristische Formen für ihre Verschmelzungen suchen und wahrscheinlich auch finden. Vorläufig werden jedoch die Morgan und Genossen einen Pflock zurückstecken müssen, und Herr Roosevelt kann auf seiner Barnum-Medetur triumphierend darauf hinweisen, daß man auch unter der Herrschaft republikanischer Hochschutzböllner und Finanzfürsten den Trusts zu Kerbe gehen kann. Und die Wähler, die damit zufrieden sind, werden wohl auch nicht alle werden.

Berlin, den 19. April 1903. Max Schippel.

Versammlungsberichte etc.

Döbeln. Die am 18. April bei Heimpel stattgefundene Zahlstellen-Versammlung beschäftigte sich u. A. mit der Umzugskostenangelegenheit des Mitglieds Paul. Die Versammelten schlossen sich dem Protest dem Mitglieds Paul vollständig an und wendeten sich hiermit gegen die eigenthümliche Auslegung der statutarischen Bestimmungen seitens des Vorstandes, wie dies in der Bekanntmachung in Nr. 16 der „A.“ wieder zu ersehen ist. — Sonderbar klingt es, wenn an Mitglied Paul die Zumuthung gestellt wird, daß er seine Sachen per Stückgut hätte befördern lassen sollen. Es ist wohl unzweifelhaft, daß eine Beförderung dieser Art und bei dieser Entfernung den Sachen des Mitgliedes höchst nachtheilig sein mußte. — Ebenso leuchtet es wohl ein, daß der Transport einer Haushaltung von Lübeck nach Döbeln, mag er nun per Stückgut oder Baggon befördert werden, mehr als 24 Mk. kostet, doch mindestens den höchsten Prozentsatz von 50 Mk. erreicht. — Es liegt jedenfalls im Interesse der Mitglieder, ihr Augenmerk auf diesen Punkt besonders zu richten und energisch auf Abänderung zu dringen.

Zinnenau. Am 3. Osterfeiertag tagte eine Versammlung der Beihilfeseidgenossen, die sich mit den von verschiedenen Zahlstellen gemachten Abänderungsvorschlägen beschäftigte, die unserem Beihilfeseidgenossen lebensfähig erhalten sollen. Den Antrag Bückau, der die obligatorische Einführung will, hält die Versammlung für undurchführbar, da eine zu große Anzahl Verbandsmitglieder in anderen Zuschüssen verschert sind. Gerade in Thüringen besteht eine derartige Kasse (St. J. Lamberg) der viele Porzellanarbeiter angehören; von der hiesigen Filiale gehören zirka 80 Porzellanarbeiter, davon der größte Theil Verbandsmitglieder, der Kasse an, trotzdem es hier nie an Agitation für den Beihilfeseidgenossen hat. Sie sind der Meinung, daß sie für geringere Beiträge höhere Unterstützung beziehen und bei uns der Verwaltungsaufwand ein zu hoher ist, welcher

Ansicht auch die Versammlung war. Bei genauer Betrachtung der Abschlüsse und des Unterstützungsreglements läßt sich aber das Gegenteil konstatieren. Der Beihilfefond zahlt in seiner Gesamtleistung zirka 18 pCt. mehr. Die Verwaltungskosten betragen im Beihilfefond 1901 bei 1705 Mitgliedern 1,92 Mk. pro Kopf, in der Friemarxer Krankenkasse 1902 bei einer durchschnittlichen Mitgliederzahl von 1539 1,88 1/2 Mk. pro Kopf. Die Friemarxer Krankenkasse zahlt für 40 Wochen Unterstützung in verschiedener Höhe. Die Anträge „Altwasser“ waren der Versammlung sympathischer, wurden aber ebenfalls abgelehnt, weil sie nicht für geeignet gehalten wurden einen Ausgleich zwischen Einnahme und Ausgabe zu schaffen. Die Mehrzahl der Mitglieder ist vielmehr der Meinung, daß nur durch eine 10-prozentige Erhöhung der Beiträge, eine Verkürzung der Unterstützungsdauer, 25 pCt. Herabsetzung der Sterbegelder und ein billigeres Verwaltungssystem einem weiteren Rückgang des Vermögens vorgebeugt werden könne. Die Versammlung betrachtet es als eine Ehrensache, daß alle Mitglieder, auch die nur dem Verbandsangehörigen, alles daran setzen, um den Beihilfefond zu erhalten, damit auch den Mitgliedern, die Jahrzehnte gesteuert haben und Unterstützung nicht brachten, nötigenfalls welche gezahlt werden kann. Es wurden mehrere Anträge gestellt, die veröffentlicht werden sollen, darunter die Forderung: Rückzahlung vom Verband der von der Zahlstelle Buchau herausgerechneten 6000 Mk. Verwaltungskosten. (Die Anträge bedürfen nach den neuesten Erfahrungen einer gründlichen Nachprüfung seitens der Verwaltung. Anmerkung des Protokollführers.)

Kamenz. Die am 18. d. Mts. stattgefundenene gemeinsame Versammlung der im Porzellan- und Glasarbeiterverbände organisierten Maler nahm den Bericht des Delegierten von der Glasmalerkonferenz in Weiskwasser entgegen. Folgender Beschluß ist das Resultat der sich daran anschließenden sachlichen Diskussion:

„Die organisierten Glasmaler von Kamenz beider Verbände erklären sich mit den Beschlüssen der Konferenz und der Stellung des Delegierten zu denselben voll und ganz einverstanden und verpflichten sich, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln bei jeder sich bietenden Gelegenheit deren Durchführung zu verwirklichen. — Nicht befriedigten kann dagegen die Behandlung unseres Antrages betreffend die Verschmelzung der in mehrere Verbände verstreuten Gruppen in nur einen Verband; die Kamenzer behalten sich weitere Schritte in dieser Angelegenheit vor.“

Unter Punkt Bisheriges wurde, da in die Kaffung des freiwilligen Unterstützungsfonds nicht der richtige Zug hineinzubringen und außerdem nach Deckung der nicht unbeträchtlichen Schulden doch noch ein ziemlicher Kassenbestand zu verzeichnen ist, die Auflösung dieses Fonds beschlossen, um denselben in einer der nächsten Versammlungen neu zu organisieren.

Farge. Diejenigen Zahlstellen, welche geneigt sind unserem in Nr. 6 der „A.“ bekannt gemachten Anträge zuzustimmen und denselben zur allgemeinen Mitgliederabstimmung zu bringen, werden gebeten, ihre Zustimmung der Zahlstelle Farge zuzusenden. Der Schriftführer: J. A.: Fr. Menge.

Literarisches.

— Von der illustrierten Romanbibliothek „In Freien Stunden“ liegen die Hefte 17 u. 18 des neuen Jahrgangs vor. „Der Goldmensch“, ein volkstümlicher Roman des ungarischen Dichters M. Jókai, erscheint als Hauptroman. Neben diesem gelangt die schlichte hauptsächlich die Jugend fesselnde Erzählung der beiden beliebten Schriftsteller Gramann-Charian: „Frau Therese“ zum Abdruck.

Die Hefte erscheinen wöchentlich zu 10 Pfg. Bestellungen nimmt jeder Kolporteur, sowie die Expeditionen der Parteiblätter und die Post (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3856) entgegen. Wir können unseren Lesern das Abonnement empfehlen. Beim Quartalswechsel sollten die Postabonnenten die Erneuerung des Abonnements nicht versäumen.

Briefkasten.

N. D. in N. Wenn fester Wochenlohn vereinbart ist, so ist ein Abzug vom Lohn wegen in der Woche fallende gesetzliche Feiertage unzulässig. So ist wiederholt, auch vom Berliner Gewerbegericht (8. Mai 1896), entschieden worden.

Adressen-Nachtrag.

Eisenberg. Revisor: (an Stelle Serfling) Oskar Holzheuer, Dreher, Adelheidstr. 497.
Frankfurt a. M. - Offenbach. Vors.: Peter Merkel, Offenbach, Bömensstr. 26.
Marktredwitz. Vors. J. Neubauer wohnt jetzt Ottostr. 40.

Sterbetafel.

Altwasser. Paul Küttel, Dreher, geb. am 9. Januar 1853 zu Altwasser, gest. 23. März 1903 an Lungenlähmung. Krank 1 Jahr 3 Tage. Mitglied des Verbandes und Beihilfefond.
Ehre seinem Andenken!

Versammlungskalender.

Arneburg a. Elbe. Sonnabend, 2. Mai, im Schützenhaus. Neueste wichtige Tagesordnung, deshalb fehle kein Mitglied.

Buchau. Sonnabend, 2. Mai, Abends 8 Uhr bei J. Westphal, Dorotheenstr. 14.

Charlottenburg. Sonnabend, den 9. Mai, Abends 8 1/2 Uhr im Volkshaus.

Döbeln. Sonnabend, 2. Mai, Abends 8 Uhr bei Hempel. Vortrag des Kollegen A. Jahn über: „Peter Koffeger und seine Werte“.

Frankfurt-Offenbach. Sonnabend, 9. Mai, Abends 8 Uhr im Restaurant Bierheilig, Große Rittergasse 56, Sachsenhausen. Sämtliche Mitglieder haben zu erscheinen, auch Bibliothekbücher bestmünd mitzubringen.

Grünstadt. Sonnabend, 2. Mai Abds. 8 1/2 Uhr bei Stride. Quartalsabschluss. Alle erscheinen.

Höhr. Sonnabend, 2. Mai, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal. Quartalsabschluss.

Kahla. Sonnabend, den 16. Mai, Abends 8 Uhr im Rosengarten. Erscheinen Aller ist Pflicht.

Köln-Chrenfeld. Montag, 11. Mai, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal Mausbach, Schaeferstraße Nr. 4-6. Köln.

Mannheim. Sonnabend, 9. Mai, Abends 8 Uhr im Restaurant zur Stadt Prag, Keppelerstr. 36.

Meißen. Sonnabend, 2. Mai, Abends 8 Uhr. Alle Thurnhaus.

München. Sonnabend, 2. Mai im Vereinslokal. Sämtliche Mitglieder haben zu erscheinen, auch Bibliothekbücher sind mitzubringen.

Nürnberg. Sonnabend, 2. Mai im Felsecker Fabrikstraße. Außerordentliche Versammlung. Diskussion über die Arbeitsverhältnisse verschiedener Werkstätten. Quartalsabschluss. Alle erscheinen.

Ohrdruf. Montag, 4. Mai, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.

Regensburg. Sonntag, 10. Mai, Nachmittags 2 1/2 Uhr bei Dechant, Steinweg.

Schwarza. Sonnabend, 9. Mai, im Vereinslokal.

Sophienau. Sonnabend, 2. Mai, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.

Spandau. Sonnabend, den 2. Mai, Abends 8 Uhr im Vereinslokal. Wahl eines Vorsitzenden. Die Mitglieder werden ersucht alle zu erscheinen.

Suhl. Sonntag, 10. Mai, bei F. Stedelist in Heidersbach, wo alle zu erscheinen haben.

Uhlstädt. Sonnabend, den 2. Mai, Abends 8 Uhr bei Pfisters. Alle erscheinen.

Utternhaus. Sonnabend, 2. Mai, Abends 8 Uhr im Vereinslokal. Neuwahl. Rest-Beiträge müssen bis spätestens zu dieser Versammlung bezahlt werden.

Vegeßack. Sonntag, 3. Mai, Nachm. 8 Uhr im Vereinslokal W. Oberbeck, Buchstr. 4. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist unbedingt nötig.

Vordamm. Dienstag, 5. Mai, Abends 7 Uhr im Vereinslokal Kohnmann.

Weiskwasser. Sonnabend, 2. Mai, im Vereinslokal Café Central.

Wilda-Posen. Sonnabend, 2. Mai, Abends 8 Uhr bei Leichert. Rest-Beiträge sind bis dahin zu begleichen.

Goldschmied

sowie alle goldhaltigen Sachen kauft zu hohen Preisen
Otto Hamann, Neustadt i. S.

Goldschmied, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe u. s. w. werden ausgeschmolzen und das Graum Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pf. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt
H. Haupt, Dresden-A.
Hammerstr. 12.

Goldschmied

goldhaltige Lappen und Flaschen kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung.
Oskar Rottmann, Stadtilm, Th.

So schnell schickl zu **GOLD** u. alle Abfälle
H. H. Bed. Nieder-Planitz i./S. Zwickauer Str. 86
Werd ich bei jedem sein, der **GOLD** u. alle Abfälle
S. Hammermüller

Berlin II.

Freitag, den 1. Mai, Vormittags 10 Uhr in den Central-Festfalen, Dronienstr. Nr. 180

Maifeier

Referat, Gesangsvorträge, gemüthliches Zusammensein.

Güntensteinach. Maifeier

Die hiesige Zahlstelle der Porzellan- u. Glasarbeiter beiderlei Geschlechts feiert ihr Maifest am Freitag, den 1. Mai, von Mittags 1 Uhr ab wird um 1 Uhr ein gemeinschaftlicher Spaziergang nach Güntengrund (Göring) veranstaltet. Am Abends begeben sich die Teilnehmer zum Gasthaus zu Güntensteinach, woselbst mit Musik, Gesang und theatralischen Aufführungen der Abend des 1. Mai vollbracht wird.

Alle Kollegen, Freunde und Gönner sind herzlich zu freundlichst eingeladen.

Die Zahlstellenverwaltung.

Marktredwitz.

Sonntag, den 3. Mai, Nachmittags 3 Uhr im Hotel „Kaiserhof“

Maifeier

verbunden mit Konzert und Referat. Abends von 1/8 Uhr ab Ball. Die Mitglieder, auch der umliegenden Zahlstellen sind freundlichst eingeladen.
Die Verwaltung.

Tettau. Maifeier.

Die hiesige Zahlstelle feiert dieselbe am Sonntag, den 3. Mai, von Nachmittags 2 Uhr ab bei Herrn Albert Anders. Festrede: Herr Seelmann-Kronach. Dessenl. Konzert Abends von 1/7 Uhr ab öffentlicher Ball. sind hierzu sämtliche hiesige Kolleginnen und Kollegen, sowie jene von Schanberg, Langenau und Buchbach, ebenso die Glasarbeiter von Alexanderhütte und Klein-Tettau freundlich eingeladen.
Die Verwaltung.

Wilda-Posen.

Freitag, den 1. Mai, von Nachm. 2 Uhr ab

Maifeier

mit Ausflug, wozu sämtliche Zahlstellenmitglieder hiermit eingeladen werden. Die Verwaltung.

Freiwalddau (Bez. Liegnitz). Durchreisende Mitgliedern zur Kenntniß, daß sie im Vereinslokal Restaurant „Zur Post“, logiren können.
Die Verwaltung.

Nürnberg. Fordere hierdurch das Mitglied H. A. H. Nr. 29651 auf, sein geliehenes Buch (Philosophie Spinoza) der Bibliothek der Zahlstelle Nürnberg zurückzugeben.
Bosenbusch, Bibliothekar.

Der Porzellanbrenner Hr. Gustav Wendt wird hiermit freundlichst gebeten, seine werthe Arbeit wegen einer wichtigen Mitteilung unter D. S. an die Redakt. der „A.“ einzusenden zu wollen. (10.80)

Arbeitsmarkt.

Ein tüchtig. Wattermaaler

für sofort gesucht durch Bernh. John, 1. Frauenmann. Dresden-Mädch. 5 c, I.

Organempfünger, die von „Ameise“ Nr. 16 noch überschüssige Exemplare haben, werden ersucht, mir solche gütigst unter Kreuzband zukommen zu lassen, da die Lage dieser Nummer vergriffen ist.
R. Jahn.

Herausgegeben vom Verbands der Porzellan- u. verwandten Arbeiter. — Verantwortlicher Redakteur: Richard Jahn, Charlottenburg, Rosinienstr. 10. Druck u. Verlag: Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstr. 69